

Affektive Kommunikationsdynamiken als Treiber polarisierender Atmosphären

– und als Ansatzpunkt ihrer Entschärfung

Christian Julmi

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Die gesellschaftlich polarisierende Macht von Atmosphären«

Einleitung

Kollektive Atmosphären formen Gefühlsgemeinschaften und besitzen dadurch maßgebliche Autorität über Inhalt, Art und Verlauf von Diskursen. Kollektive Atmosphären der Angst, Wut oder Trauer (vgl. z.B. Maddrell 2020; Trigg 2021) ergreifen Menschen spürbar und stiften dort Gemeinschaften, wo ihre Ergriffenheit geteilt wird. Dieser integrierenden Wirkung steht jedoch eine spaltende Tendenz kollektiver Atmosphären zwischen denjenigen gegenüber, die die Ergriffenheit nicht teilen oder von verschiedenen Atmosphären ergriffen sind. Das Führen von Diskursen ist an Gefühlsgemeinschaften dahingehend gekoppelt, dass sich die Sichtweisen innerhalb von Gefühlsgemeinschaften tendenziell angleichen (Tendenz zur Ähnlichkeit) und zwischen Gefühlsgemeinschaften tendenziell abgrenzen (Tendenz zur Verschiedenheit) (vgl. Julmi 2015, S. 147–149). Kollektive Atmosphären bergen somit nicht nur das Potenzial der Polarisierung, sondern scheinen ganz allgemein soziale Interaktionen zu prägen und gewinnen daraus eine soziologische Relevanz (vgl. Wolf 2017, S. 174–175).

Die polarisierende Wirkung von Atmosphären zeigte sich in der Corona-Pandemie besonders eindrücklich. Die geführten Diskurse schienen nicht nur in hohem Maße affektiv aufgeladen, sondern drehten sich weitgehend nur noch um die Denunzierung alternativer Sichtweisen ohne Interesse an Verständigung. Die – in einer Demokratie eigentlich erwünschte – Komplexität, Mehrdeutigkeit und Vielschichtigkeit von Diskursen wurde auf unvereinbare Sachverhalte reduziert (z.B. „Nicht-Impfen ist asozial“ / „Nur Schafe lassen sich impfen“), die das zugrundeliegende gemeinsame Problem (z.B. „Impfen ja oder nein?“) nicht mehr anerkannten. Auf diese Weise entkoppelten sich die Diskurse und erkannten mit zunehmender Polarisierung die Wirklichkeit der anderen nicht mehr an. Die Offenheit ging in eine Geschlossenheit der sich selbstbestätigenden und damit reproduzierenden Diskurse innerhalb von Gefühlsgemeinschaften über. Es entstand diskursiver Krieg, der nur noch an einer Vernichtung der Gegenseite interessiert war, getragen von einer sozialen Situation des „Wir gegen die“. Wer derartige Prozesse aufbrechen will, kann dies nicht mit Argumenten nach Maßgabe der Vernunft tun, sondern muss die affektiv-soziale Ebene als Treiber anerkennen und an ihr ansetzen.

Dieser Beitrag beleuchtet die skizzierten Zusammenhänge vor dem Hintergrund der Theorie der affektiven Kommunikation und zeigt theoriegeleitet Ansatzpunkte der Entschärfung polarisierender Atmosphären auf. Die Argumentation folgt der Prämisse, dass sozialer Affekt und soziales Verstehen in ihrer Wurzel phänomenologisch und epistemologisch zusammenfallen.

Ein Modell der affektiv-leiblichen Kommunikation

Das diesem Beitrag zugrundeliegende Kommunikationsmodell folgt im Wesentlichen der von Gugutzer (2017, 2020) begründeten Neophänomenologischen Soziologie (NPS), die philosophisch der Neuen Phänomenologie von Schmitz (1964, 2009) zuzuordnen ist und hierbei insbesondere dessen Konzepte Leib, Leibliche Kommunikation, Leibliches Betroffensein, Situation und Atmosphäre bzw. Gefühl adaptiert. Die wesentliche Prämisse der NPS, der hier gefolgt wird, besteht darin, das leiblich-affektive Betroffensein (z.B. von Atmosphären) als soziales Apriori zu verstehen. Hierzu schreibt Gugutzer:

„Von einem Apriori des Sozialen ist hierbei in dem Sinne die Rede, dass das leiblich-affektive Betroffensein die Bedingung der Möglichkeit von Sozialität ist. Wo niemand affizierbar ist, also keine Leiber, sondern nur leblose Körper involviert sind, ist Sozialität nicht möglich. Sozialität setzt Leiblichkeit voraus. Leiblichkeit ist das Apriori des Sozialen konkret deshalb, weil das affektive Betroffensein auf etwas oder jemand Anderen verweist: Ein leibliches Ego ist von Alter affiziert (betroffen, ergriffen), wobei Alter nicht notwendigerweise ein leibliches Wesen und damit auch kein anderer Mensch sein muss“ (Gugutzer 2017, S. 150).

Dem:der rational handelnden Akteur:in setzt Gugutzer mit Hasse (2010) den:die affektiv erleidende:n Patheur:in gegenüber. Damit weist er darauf hin, dass soziales Handeln häufig leiblich vermittelt ist und sich durch seine Eigendynamik einer direkten willentlichen Kontrolle entzieht. Der:die soziale Patheur:in ist in eine atmosphärisch aufgeladene und räumliche ausgedehnte Situation eingelassen, die affektiv und normativ das Handeln mit-leitet. Erst dieses Verständnis des Menschen als soziale:n Patheur:in ermöglicht es, das Ergriffensein – oder Erleiden – von Atmosphären als sozial-aprioristisch und handlungsleitend zu verstehen.

Während der:die Patheur:in zentrales Subjekt der NPS darstellt, ist die leibliche Kommunikation ihr primordiales Sozialitätskonzept, das Sozialität mit Etwas oder Jemandem erst herstellt. D.h., erst die leibliche Kommunikation (in Form der wechselseitigen antagonistischen Einleibung bei Schmitz, vgl. Schmitz 1980, S. 39–43) ermöglicht jeweils einen gegenseitigen Zugang zum anderen und ist in diesem Sinne Quelle der Du-, aber auch der Wir-Evidenz (vgl. Gugutzer 2017, S. 151). Die räumliche Struktur der leiblichen Kommunikation ergibt sich durch die von Schmitz erarbeitete leibliche Dynamik von gespürter „Engung“ und „Weitung“. Stets nimmt eine Seite „die Rolle der Enge (und damit des Richtungszentrums) des übergreifenden Leibes auf sich“ (Schmitz 1980, S. 39–40) und hat „damit sozusagen das Heft in der Hand“, während die Partner sich diese Enge einander oszillierend zuspieren, sodass „ein Hin und Her der Gewichtsverteilung, ein Schwanken der Dominanzrolle“ (Schmitz 1980, S. 27) entsteht. Dieses Spiel des synchronen „Miteinander-Mitgehens“ und „Aufeinander-Abstimmens“ wird stets durch die Atmosphäre der gemeinsamen Situation mit-gestaltet und wirkt auf diese ebenso mit-gestaltend zurück.

Ein wesentliches Merkmal leiblicher Kommunikation ist es, dass sie sich durch die Eigendynamik des leiblichen Spürens einem willentlichen Zugriff zumindest teilweise entzieht. Mit Rappe (2022) lässt sich

die leibliche Kommunikation im Bereich des „Zwischenschwelligen“ verorten.¹ Das leiblich Zwischen-schwellige markiert einen chaotischen Bereich in der Wahrnehmung, innerhalb dessen etwas hinsichtlich Identität und Verschiedenheit unentschieden ist. In der Interaktion mit anderen eröffnet das Zwischen-schwellige den Raum einer situativen Zwischen-Leiblichkeit, in dem der Leib als Vermittler fungiert (vgl. Rappe 2022, S. 246). Der Leib erweist sich in diesem Zwischen als eigendynamisch in dem Sinne, dass er sich auch ohne das rationale „Denk-Ich“ bewegt und von sich aus, d.h. mit eigenleiblicher Intentionalität, mit der Umwelt inter-agiert (vgl. Rappe 2022, S. 90). Die Aufmerksamkeit des „Denk-Ich“ kann sich bestimmten Aspekten des Zwischenschwelligen zuwenden und dadurch etwas hervorheben, beispielsweise durch bewusste Reflexion oder einem plötzlichen Bemerkens; ebenso können Aspekte der Aufmerksamkeit auch in das Zwischenschwellige abgeblendet werden (vgl. Rappe 2022, S. 103). Das Unterschwellige entzieht sich dagegen einem bewussten Zugriff der Person. In diesem Bereich sind etwa leibliche Habitus-Formen zu verorten, die sich nicht erinnern lassen, weil sie nie bewusst in einem personalen Sinne eingeübt wurden, sondern sich über das Zwischenschwellige leiblich eingeschliffen haben und dann in das Unterschwellige abgesunken sind (vgl. Rappe 2022, S. 380).

Abbildung 1 zeigt die skizzierten Aspekte als Entwurf eines Modells der leiblichen Kommunikation, die im nachfolgenden Abschnitt unter dem Begriff der affektiven Kommunikation weiter ausdifferenziert wird. Dieses Modell nimmt an, dass sich Kommunikation zu einem wesentlichen Teil der Aufmerksamkeit entzieht und weniger von einem rationalen Denk-Ich, sondern vielmehr von einer leiblichen Eigendynamik ausgeht. Diese ist einer gedanklichen Reflexion zwar zugänglich, geht in der Regel aber nicht von einem gedanklichen Wollen aus.

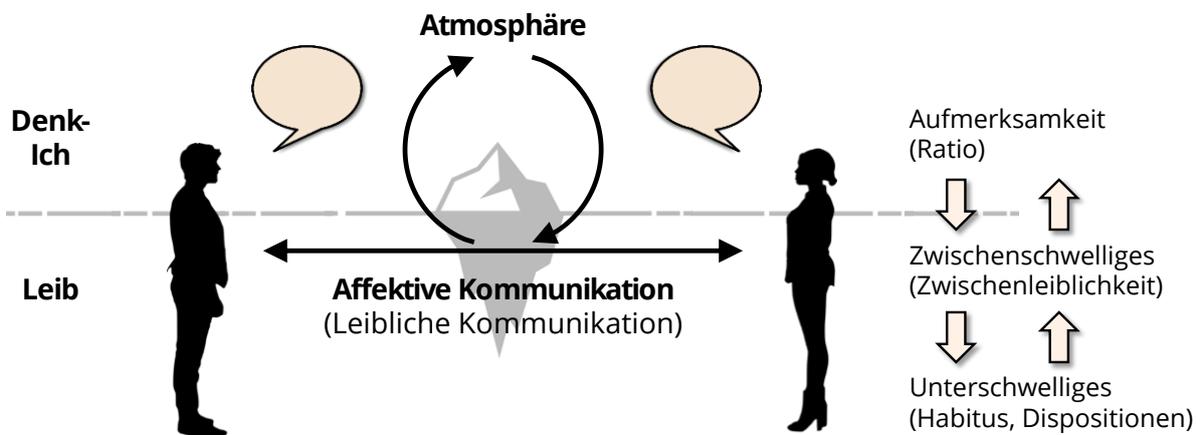


Abbildung 1: Das Kommunikationsmodell der Theorie der affektiven Kommunikation

Das in Abbildung 1 skizzierte Kommunikationsmodell erscheint, auch mit den Begriffen des Unterschwelligen, Zwischenschwelligen und der Aufmerksamkeit, prinzipiell an die NPS anschlussfähig, da es für eine Integration ihrer zentralen Konzepte offen ist. Diese sind erstens der Leib und die Atmosphäre als Gefühl sowie das leiblich-affektive Betroffensein als präpersonales Apriori des Sozialen, zweitens die leiblich vermittelte affektive Kommunikation als Grundlage des Sozialen sowie drittens die gemeinsame Situation, in der und durch die die Interaktion stattfindet (vgl. Gugutzer 2017, S. 149).

Ergänzend zur NPS wird hier davon ausgegangen, dass in der Interaktion nicht nur die gemeinsame, sondern auch die jeweils verschiedene gemeinsame Situation – also die jeweiligen Gefühlsgemeinschaften der interagierenden Partner:innen – die Interaktion umgreift und sie mit-prägt. Diese Ergänzung ist

¹ Mit seinen Begriffen des Zwischen- und Unterschwelligen sowie der Aufmerksamkeit zielt Rappe darauf ab, die „Problem-Begriffe“ des Unbewussten und Bewussten bzw. Unterbewusstsein und Bewusstsein zu ersetzen.

für die Untersuchung von polarisierenden Atmosphären insofern wichtig, da angenommen wird, dass das jeweilige affektive Betroffensein der Interagierenden nicht nur von der gemeinsamen Situation der Kommunikation, sondern auch von jeweils verschiedenen gemeinsamen Situationen (oder Gefühlsgemeinschaften) herrührt, deren Tatsachen (oder Sachverhalte), Probleme und Lösungen (oder Programme) dem Gegenüber leiblich-verstehend nicht unmittelbar zugänglich sind (vgl. Julmi 2020, S. 285–288). In Diskursen – insbesondere den polarisierten – können gemeinsame Situationen regelrecht aufeinanderprallen, ohne ineinander überzugehen. Durch ihre Verschiedenheit können sie vielmehr noch an Kontur bzw. Kontrast gewinnen. Diese leiblichen Dynamiken sozialer Integration und Segregation zu erklären ermöglicht die Theorie der affektiven Kommunikation.

Die Theorie der affektiven Kommunikation

Die von Julmi (2018a) begründete und von Julmi und Rappe (2018) durch das Konzept der atmosphärischen Führung weiter ausdifferenzierte Theorie der affektiven Kommunikation geht davon aus, dass gegenseitiges Verstehen und der Austausch von Perspektiven auf der affektiven Ebene der leiblichen Kommunikation verhandelt werden. Obwohl Kommunikation häufig als rationaler Akt beschrieben wird, sind deren Verlauf und Ergebnis von affektiven Faktoren des Zwischenleiblichen abhängig, die sich auf einer rationalen Ebene nicht erklären lassen. Die Theorie der affektiven Kommunikation geht davon aus, dass sich diese Faktoren über zwei Dimensionen beschreiben lassen: (1) die Dimension von Attraktion und Repulsion sowie (2) die Dimension von Dominanz und Subdominanz.²

Attraktion und Repulsion beschreiben, inwiefern sich Interagierende eher positiv-anziehend oder negativ-abstoßend gegenüberstehen (vgl. Julmi und Rappe 2018, S. 47–77). Fühlen sich Menschen zueinander hingezogen und empfinden sich als sympathisch, verbindet sie die leibliche Kraft der Attraktion. Diese Sogkraft „auf etwas zu“ ist die Basis für die Bildung von (Diskurs-)Gemeinschaften, da sie einen auf Gemeinsamkeit zielenden Annäherungsprozess in Gang setzt. Fühlen sich Menschen hingegen voneinander abgestoßen, wirkt zwischen ihnen die leibliche Kraft der Repulsion. Diese wird als Druckkraft „von etwas weg“ leiblich gespürt. Im Gegensatz zur Attraktion verhindert die Repulsion eine Gemeinschaftsbildung und führt zu einer gegenseitigen Abgrenzung. Inwiefern Menschen ein attraktives oder repulsives Band verbindet, hängt von verschiedenen Faktoren ab, zu denen unter anderem die Sozialisation eines Menschen, seine Vorurteile oder der erste Eindruck einer Begegnung gehören. Attraktion und Repulsion sind für jede Kommunikation grundlegend; sie bestimmen, ob sich die Perspektiven annähern oder abgrenzen. Demzufolge ist gegenseitiges Verständnis nur bei einer attraktiven Bindung möglich. Sowohl die Attraktion als auch die Repulsion beruhen wesentlich auf dem Prinzip der Reziprozität. Annäherndes Verhalten löst in der Regel einen leiblichen Impuls der Annäherung aus, ebenso wie abgrenzendes Verhalten einen abgrenzenden Impuls initiiert. Ein Lob animiert etwa eher ein Gegenlob als Kritik, was das gegenseitige Verständnis fördert. Kritik dagegen provoziert eher Gegenkritik als ein Lob und erschwert dagegen ein gemeinsames, leiblich im Zwischenschwelligen fundiertes Verstehen. Mit Gugutzer (2022, S. 70) lassen sich Attraktion und Repulsion hier als soziale Kräfte verstehen. Die Attraktion bezieht sich demnach auf „integrierende soziale Kräfte“, die „(an)ziehend“ wirken, die Repulsion auf „spaltende soziale Kräfte“, die „einen Keil in ein soziales Gefüge treiben“ können.

Im Gegensatz zu Attraktion und Repulsion bestimmen Dominanz und Subdominanz nicht, ob sich Perspektiven angleichen, sondern mit welchem Gewicht eine Perspektive eingebracht wird. Bei dieser

² Sozialwissenschaftliche Modelle des interpersonalen Circumplex nach Leary (1957) oder Wiggins (1982) sowie umweltpsychologische Circumplex-Modelle affektiver Qualitäten und Zustände nach Russell (1980) oder Russell und Pratt (1980) kommen im Prinzip zu ähnlichen Dimensionen.

Dimension handelt es sich im Wesentlichen um die Tendenzen von Engung und Weitung in der leiblichen Kommunikation nach Schmitz. Entsprechend kommt mit dieser Dimension auch eine hohe (Eigen-)Dynamik in die Kommunikation, da Dominanz und Subdominanz meist oszillierend die Seite wechseln und beide Seiten abwechselnd Impulse aufnehmen und initiieren. Das Wechselspiel von Dominanz und Subdominanz kann attraktiv oder repulsiv sein. Die attraktive Form der Dominanz beruht auf einer Sogwirkung, wobei der Sog von der dominanten Seite ausgeht und auf die subdominante Seite einwirkt. Der dominante Part fungiert dann als Perspektivengeber, der subdominante Part als Perspektivennehmer. Je ausgeglichener das Wechselspiel von Dominanz und Subdominanz ist, desto mehr entsteht ein von beiden Seiten „gespeistes“ gemeinsames Verständnis. Die attraktive Dominanz kann jedoch auch einseitig verteilt sein. Wenn jemand zum Beispiel eine spannende Geschichte erzählt, eine fesselnde Rede hält oder gekonnt einen Witz zum Besten gibt und die anderen gebannt zuhören und „an den Lippen“ des oder der Erzählenden hängen, dann ist die erzählende Person leiblich spürbar dominant, wobei der Impuls positiv besetzt ist. Bei der repulsiven Dominanz ist der dominante Part derjenige, der sich durchsetzt, während der subdominante Part die Perspektive verliert. In diesem Fall der repulsiven Dominanz entsprechen Dominanz und Subdominanz Herrschaft und Unterwerfung. Hierbei werden keine Perspektiven geteilt. Die dominante Seite versucht, ihre Perspektive durchzusetzen, worauf die Gegenseite entweder ihre Perspektive verliert, ohne eine neue zu gewinnen – oder mit einer dominanten Gegenreaktion die Situation eskalieren lässt. Eine solche Eskalation lässt sich als „Kampf der Perspektiven“ bezeichnen, wie es etwa oft bei einer politischen Debatte der Fall ist. Trotz Konfrontation findet keine Annäherung, sondern im Gegenteil eine Abgrenzung der Perspektiven statt.

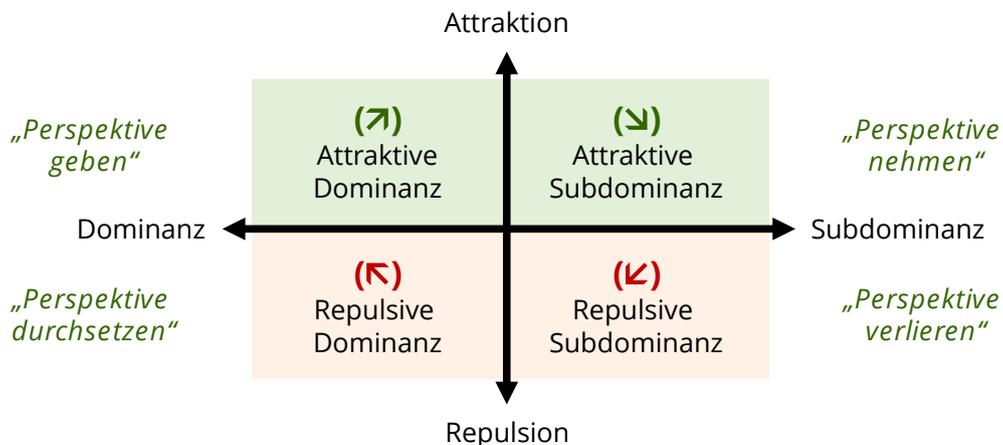


Abbildung 2: Die vier Verhaltensweisen nach der Theorie der affektiven Kommunikation

Aus dem Zusammenspiel der beiden Dimensionen ergeben sich insgesamt vier affektive „Verhaltensweisen“ eines Menschen in der Kommunikation, die jeweils den Verlauf und das Ergebnis der Kommunikation unterschiedlich prägen. Abbildung 2 zeigt diese im Überblick. Bei einer attraktiven Kommunikation (positive Reziprozität) ist die Kommunikation durch ein Nehmen und Geben der Perspektiven gekennzeichnet, bei einer repulsiven Kommunikation durch ein Durchsetzen und Verlieren der Perspektiven. Unabhängig vom Rahmen findet jegliche Kommunikation immer in einem Zusammenspiel von Attraktion und Repulsion sowie Dominanz und Subdominanz statt (vgl. auch Julmi 2018b, S. 111–115). Abgrenzend zum Konzept der leiblichen Kommunikation von Schmitz wird im Folgenden von affektiver Kommunikation gesprochen.

Affektive Aktions-/Reaktions-Konstellationen

Grundsätzlich wirken attraktive Verhaltensweisen integrierend, repulsive Verhaltensweisen segregierend bzw. polarisierend, während das Prinzip der Reziprozität integrierende und segregierende Tendenzen spiegelt und damit verstärkt. In jeder Aktion sind vier Verhaltensweisen möglich: attraktive Dominanz ausüben (\nearrow), sich attraktiv subdominant verhalten (\searrow), repulsiv dominant sein (\nwarrow) oder auf repulsive Subdominanz zurückfallen (\swarrow). Es wird weiter angenommen, dass sich die vier Verhaltensweisen der affektiven Kommunikation nicht auf die Aktions-, sondern auch auf die Reaktionsseite übertragen lassen. Eine attraktive Verhaltensweise kann attraktiv oder repulsiv beantwortet werden, ebenso wie sich eine repulsive Verhaltensweise attraktiv oder repulsiv beantworten lässt. Für die Dominanz gilt es analog: Man kann Dominanz und Subdominanz jeweils mit Dominanz oder Subdominanz begegnen. Entsprechend sind für die vier möglichen Aktionen jeweils vier mögliche Reaktionen denkbar, sodass sich aus der Kombination aus Aktion und Reaktion 4×4 , also insgesamt 16 Fälle ableiten lassen (vgl. Julmi und Rappe 2018, S. 129–162). Abbildung 3 zeigt diese schematisch.

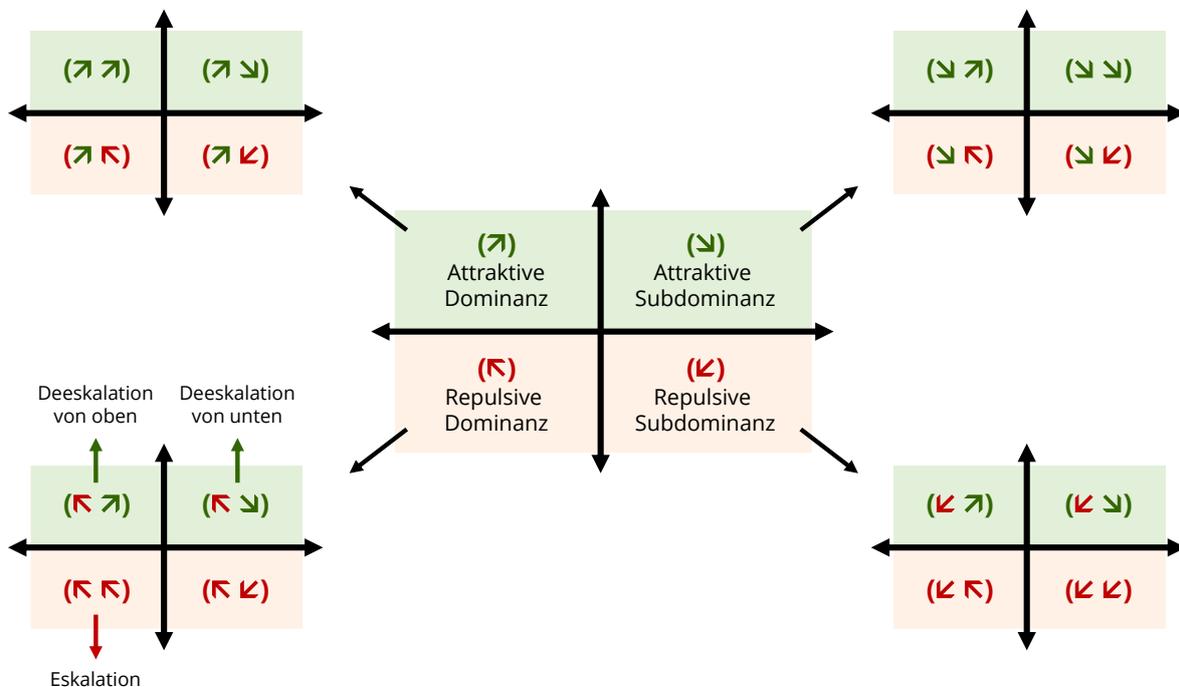


Abbildung 3: Die 16 affektiven Aktions-/Reaktionskonstellationen

Die grafisch dargestellten 16 Fälle lassen sich wiederum in vier Gruppen aufteilen. Auf der einen Seite stehen die selbstverstärkenden Gruppen der attraktiven und repulsiven Reziprozität, auf der anderen Seite die reziprozitätsdurchbrechenden Gruppen der attraktiven und repulsiven Umstimmung. Die beiden Gruppen der Reziprozität haben eine hohe affektive Stabilität, während die beiden Gruppen der Umstimmung eher instabil sind und den Übergang von einer stabilen Gruppe der Reziprozität in die jeweils andere markieren. Dass die beiden reziproken Gruppen selbstverstärkend sind, bedeutet, dass sich aus einem anfangs vielleicht nur marginalen Impuls eine immer stärker werdende Reziprozitätsspirale entwickelt, die umso schwerer aufzubrechen ist, je weiter sie sich gedreht hat. Bei der attraktiven Reziprozität ist das wünschenswert, bei der repulsiven Reziprozität dagegen ein Problem. Um diese aufzubrechen, bedarf es spezieller Techniken der attraktiven Umstimmung, die allerdings viel atmosphärisches Fingerspitzengefühl erfordern. Letztlich liegt hierin aber der Schlüssel, eine negative Atmosphäre

in eine positive umzugestalten, d.h. aus einer polarisierenden Atmosphäre in eine integrierende zu kommen. Die Gruppe der repulsiven Umstimmung ist zwar nicht direkt als Technik relevant, kann aber ebenso eine hohe Wirkmacht entfalten und ist etwa bei Phänomenen wie dem Mobbing zu beobachten, wenn das eigentlich annähernde Verhalten eines Menschen repulsiv beantwortet wird (↘↗). So können Menschen gezielt von einer integrierenden Situation ausgeschlossen werden.

Polarisierungsprozesse basieren in diesem „System“ ausschließlich auf einem Fall der negativen Reziprozität: der Eskalation (↗↗). Hierbei wird repulsive Dominanz stets mit repulsiver Dominanz beantwortet, was eine immer schwerer aufzubrechende negative Reziprozitätsspirale in Gang setzt. Beide Seiten schaukeln hoch und versuchen, die eigene Perspektive gegen die andere durchzusetzen, während keine der beiden Seiten klein beigt (und die Situation immer weiter eskaliert). Es entsteht eine „Gegeneinander-zu-Bewegung“, bei der die dargebrachten Argumente überhaupt keine Rolle spielen – außer in der Hinsicht, die Gegenseite damit gezielt abzuwerten. Aus Sicht der Theorie der affektiven Kommunikation verlaufen Polarisierungen weitaus stärker auf der affektiven als auf der rationalen Ebene. Nicht der Gedanke bestimmt das Gefühl, sondern das Gefühl den Gedanken. Die Diskurse der Corona-Pandemie waren in vielerlei Hinsicht von Kampfbegriffen, Beleidigungen und Abwertungen durchsetzt, teilweise ganz von Inhalten befreit (Gallina 2021). Markus Söder, CSU, sagte beispielsweise über die Haltung der Impfgegner „Wir haben zwei Viren im Land: Corona und dieses Gift, was durch ‚Querdenker‘ und Parteien wie die AfD massiv verbreitet wird!“ Ähnlich konfrontativ äußerten sich Marie-Agnes Strack-Zimmermann, FDP, mit ihrer Aussage „Ungeimpfte dürfen nicht als Minderheit die Mehrheit terrorisieren“ oder Weltärztechef Frank Ulrich Montgomery mit seiner Rede von der „Tyrannei der Ungeimpften“. Derartige Aussagen zielen nur darauf ab, der „Gegenseite“ ihre Legitimation zu nehmen und die Polarisierung voranzutreiben. Wer eine Mittelposition einnehmen will, wird direkt auf die Gegenseite gedrückt, ganz nach dem (Kriegs-)Motto „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“. Wer sich – aus welchen Gründen auch immer – nicht impfen ließ, wurde gleichgesetzt mit Terroristen, Tyrannen, Querdenkern oder AfD-Wählern, um ihnen auf einer rhetorischen Ebene die Legitimation zu entziehen. Auf der anderen Seite haben Impfgegner gezielt Fake-News eingesetzt, um „Stimmung“ gegen die Impfung zu machen und/oder Angst und Unsicherheit zu schüren (Bundesministerium für Gesundheit 2022). Es erscheint evident, dass die Diskurse in der Corona-Pandemie auf einer affektiven Ebene geführt und sich als negative Reziprozitätsspirale (↗↗↗↗↗↗...) zunehmend entkoppelt haben.

Aus Sicht der Theorie der affektiven Kommunikation lassen sich derartige Eskalationsdynamiken nur auf einer affektiven Ebene lösen, genauer durch die beiden Möglichkeiten der Deeskalation. Dies ist zum einen die Deeskalation von oben (↗↗). Hier wird auf einer affektiven Ebene versucht, Überzeugungsarbeit zu leisten, indem der anderen Seite eine echte Perspektive angeboten wird. Dies kann nur gelingen, wenn der Versuch einer „Annäherung“ auch tatsächlich auf einer zwischenschwellig-affektiven Ebene als attraktiv wahrgenommen wird. Das Präsentieren von Fakten reicht nicht aus, anderen ihre Unsicherheit und Ängste zu nehmen und sie wirklich zu überzeugen. Überzeugen heißt nicht Missionieren, man muss immer auch die Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Gegenseite mitberücksichtigen.

Die zweite Möglichkeit der Deeskalation ist die Deeskalation von unten (↘↘). Hier wird der repulsiven Dominanz mit attraktiver Subdominanz begegnet:

„Wer etwa einen bösen Blick als repulsiv-dominante Geste nicht ebenfalls repulsiv zurückspiegelt, sondern ihn attraktiv-subdominant ‚abfedert‘ und den anderen mit einem ‚entwaffnenden‘ Blick ‚besänftigt‘, der gibt dem anderen zu ‚verstehen‘, dass er nicht an einem Kampf interessiert ist und als erster seine ‚Waffen‘ niederlegt. Das kann den anderen dann dazu animieren, seine Waffen ebenfalls niederzulegen“ (Julmi und Rappe 2018, S. 176).

Eine prototypische Verhaltensweise der Deeskalation von unten ist die Entschuldigung. Auf eine wütende (d.h. repulsiv-dominante) Verhaltensweise mit einer ehrlichen Entschuldigung zu reagieren, kann die Situation entschärfen (vgl. Brooks 2016, S. 28). Die andere Seite kann in der Folge die eigenen Affekte als Laune deuten und selbst gegensteuern, woraufhin eine positive Reziprozitätsspirale in Gang gesetzt werden kann (vgl. Albrecht 2020, S. 261). In der Tat kamen im Herbst der Corona-Pandemie Forderungen nach einer Entschuldigung auf (vgl. z.B. Hamed 2022).

Fazit

Die Diskurse der Corona-Pandemie haben deutlich gemacht, dass die inhaltliche Ebene an vielen Stellen zweitrangig bzw. der affektiven Ebene nachgelagert war. Gefühle der Wut, der Angst oder der Trauer waren „verantwortlich“ dafür, was wie zu wem gesagt wurde. Je weiter die negativen Reziprozitätsspiralen der Gefühlsgemeinschaften in Gang gesetzt wurden, desto eher drifteten die Perspektiven auseinander und die Diskurse entkoppelten sich. Diese Dynamik der Polarisierung von Gefühlsgemeinschaften hat gleichzeitig dafür gesorgt, dass es zwischen den konträren Ansichten keinen Zwischenraum für sachliche Argumente mehr gab. Man war Freund:in oder Feind:in. Im Recht war, wer andere nieder machte.

Die Theorie der affektiven Kommunikation vermag es, diese Dynamiken nicht nur zu erklären, sondern auch Wege aufzuzeigen, negative Reziprozitätsspiralen zu durchbrechen. Aus ihrer Sicht sind die beiden vorgestellten Techniken der attraktiven Umstimmung hierfür die einzigen Möglichkeiten, da sie annimmt, dass affektgetriebene Dynamiken nur auf einer affektiven Ebene durchbrochen werden können und nicht (allein) mit rationalen Argumenten. Grundsätzlich gilt aber: Je stärker die Fronten affektiv verhärtet sind, desto schwieriger ist es, sie affektiv aufzubrechen. Es kann zudem nicht ausgeschlossen werden, dass es so etwas wie einen „Point of no Return“ gibt. Der Versuch einer attraktiven Umstimmung sollte daher so früh wie möglich initiiert werden. Noch besser wäre es allerdings, von vorneherein einen Diskurs zu führen, in dem verschiedene Perspektiven ihren Platz haben und die Sachlichkeit (wieder) im Vordergrund steht.

Literatur

- Albrecht, Clemens. 2020. *Sozioprudenz. Sozial klug handeln*. Frankfurt, New York: Campus.
- Brooks, Alison W. 2016. Verhandeln mit Gefühl. *Harvard Business Manager* 27:22–31.
- Bundesministerium für Gesundheit. 2022. Fake-News rund um das Coronavirus. <https://www.zusammengegencorona.de/corona-im-alltag/fake-news-rund-um-das-coronavirus/> (Zugegriffen: 30. Dezember 2022).
- Gallina, Marco. 2021. Eine Chronologie der Beleidigungen gegen „Ungeimpfte“. <https://www.tichyseinblick.de/daily-es-entials/eine-chronologie-der-beleidigungen/> (Zugegriffen: 30. Dezember 2022).
- Gugutzer, Robert. 2017. Leib und Situation. Zum Theorie- und Forschungsprogramm der Neophänomenologischen Soziologie. *Zeitschrift für Soziologie* 46:147–166.
- Gugutzer, Robert. 2020. Atmosphären, Situationen und der Sport. Ein neophänomenologischer Beitrag zur soziologischen Atmosphärenforschung. *Zeitschrift für Soziologie* 49:371–390.
- Gugutzer, Robert. 2022. Phänomenologie der Kraft. Ein Entwurf in soziologischer Absicht. In *Leib. Grenze. Kritik. Festschrift für Gesa Lindemann zum 66. Geburtstag*, Hrsg. Jonas Barth und Anna Henkel, 61–73. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

- Hamed, Jessica. 2022. Corona: Der Staat sollte sich bei den Ungeimpften entschuldigen! <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/corona-der-staat-sollte-sich-bei-den-ungeimpften-entschuldigen-li.292799> (Zugegriffen: 30. Dezember 2022).
- Hasse, Jürgen. 2010. Raum der Performativität. „Augenblicksstätten“ im Situationsraum des Sozialen. *Geographische Zeitschrift* 98:65–82.
- Julmi, Christian. 2015. *Atmosphären in Organisationen. Wie Gefühle das Zusammenleben in Organisationen beherrschen*. Bochum, Freiburg: Projektverlag.
- Julmi, Christian. 2018a. A theory of affective communication. On the phenomenological foundations of perspective taking. *Human Studies* 41:623–641.
- Julmi, Christian. 2018b. Soziale Situation und Atmosphäre. Vom Nehmen und Geben der Perspektiven. In *Stimmungen und Atmosphären. Zur Affektivität des Sozialen*, Hrsg. Larissa Pfaller und Basil Wiese, 103–123. Wiesbaden: Springer.
- Julmi, Christian. 2020. Wer macht die Atmosphären? Eine kurze Einführung in das System der atmosphärischen Führung. In *Die Macht der Atmosphären*, Hrsg. Barbara Wolf und Christian Julmi, 281–302. Freiburg: Karl Alber.
- Julmi, Christian, und Guido Rappe. 2018. *Atmosphärische Führung. Stimmungen wahrnehmen und gezielt beeinflussen*. München: Hanser Verlag.
- Leary, Timothy. 1957. *Interpersonal diagnosis of personality. A functional theory and methodology for personality evaluation*. New York: Ronald Press.
- Maddrell, Avril. 2020. Bereavement, grief, and consolation. Emotional-affective geographies of loss during COVID-19. *Dialogues in Human Geography* 10:107–111.
- Rappe, Guido. 2022. *Die Leiblichkeit der Sprache. Eine Einführung in die Sprach-Philosophie der Modernen Phänomenologie*. Osaka: Manuskript.
- Russell, James A. 1980. A circumplex model of affect. *Journal of Personality and Social Psychology* 39:1161–1178.
- Russell, James A., und Geraldine Pratt. 1980. A description of the affective quality attributed to environments. *Journal of Personality and Social Psychology* 38:311–322.
- Schmitz, Hermann. 1964. *System der Philosophie*. Bonn: Bouvier.
- Schmitz, Hermann. 1980. *System der Philosophie, Bd. V: Die Aufhebung der Gegenwart*. Bonn: Bouvier Verlag.
- Schmitz, Hermann. 2009. *Kurze Einführung in die Neue Phänomenologie*. München: Karl Alber.
- Trigg, Dylan. 2021. Atmospheres of anxiety. The case of Covid-19. In *Atmospheres and shared emotions*, Hrsg. Dylan Trigg, 77–95. London: Routledge.
- Wiggins, Jerry S. 1982. Circumplex models of interpersonal behavior in clinical psychology. In *Handbook of research methods in clinical psychology*, Hrsg. Philip C. Kendall und James N. Butcher. New York: Wiley.
- Wolf, Barbara. 2017. Methoden phänomenologischer Sozialisationsforschung. Untersuchung von Lernatmosphären. *Sociologia Internationalis* 55:167–189.